

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

„Gefühle, wo man schwer beschreiben kann“

Predigt zur Bibelübergabe an die Konfirmandinnen und Konfirmanden

6. Juli 2014, Christuskirche Stuttgart

Liebe Gemeinde und heute besonders:
liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden!

1. Außen und Innen

Wir Menschen haben ein Außen und ein Innen. Unser Außen ist die Welt des Sozialen, die Art, wie wir uns gegenüber anderen präsentieren, wie wir uns verhalten, wie andere uns wahrnehmen. Aber diese Außenansicht ist noch nicht alles. Wir Menschen haben auch eine Innenwelt, die Welt unserer Gefühle, unsere Psyche, unsere Seele. Außenansicht und Innenwelt stimmen oft miteinander überein. Aber manchmal eben auch nicht. Manchmal sind wir nach außen ruhig und gelassen, während es in uns drin wütet und tobt. Einige Menschen sind wahre Meister im Verbergen ihrer Gefühlswelt. Sie eignen sich zum Pokerspielen, denn da ist es gut, wenn die anderen nicht merken, was in einem vorgeht. Anderen hingegen sieht man ihre Gefühle am Gesicht, an ihrer Haltung, an ihren Bewegungen sofort an. Ihre Innenwelt tritt unmittelbar zutage. Fürs Pokerspielen eignen sie sich kaum, dafür weiß man bei ihnen, woran man ist, und vertraut ihnen gerne.

Ihr Konfirmandinnen und Konfirmanden seid auf dem Weg zum Erwachsenwerden. Zum Erwachsenwerden gehört es, dass man das Verhältnis von Außen- und Innenwelt gezielter zu beeinflussen lernt. Kleine Kinder folgen noch sehr unmittelbar jeder inneren Regung. Glück und Freude, Schmerz und Kummer äußern sie ganz direkt, das macht Kinder so bezaubernd. Von Heranwachsenden wie Euch erwartet man, dass Ihr solche Regungen auch mal zurückstellen könnt, dass Ihr zum Beispiel für die Schule lernt, obwohl Ihr keine Lust darauf habt, dass Ihr eine Niederlage aushaltet, ohne gleich getröstet zu werden, dass Ihr Euren Jubel über eine gute Note so auslebt, dass andere davon nicht genervt oder gedemütigt werden, dass Eure Wut nicht in Gewalttätigkeit umschlägt. Gefühls- und Verhaltenskontrolle gehört zum Erwachsenwerden dazu. Das ist manchmal anstrengend, das gelingt auch nicht immer, aber anders geht es eben nicht, wenn viele Menschen in einer Schulklasse oder in einer Stadt zusammenleben. Und wenn es gelingt Außen- und Innenwelt gut aufeinander zu beziehen, dann liegt darin nicht nur ein Gewinn für die Gruppe und das Gemeinwesen. Wenn es gelingt, dann sorgt das auch für Zufriedenheit in einem selbst, denn dann merkt man, dass man Verantwortung tragen kann, dass man stärker geworden ist und reifer, erwachsener eben. Wir Menschen haben ein Außen und ein Innen und es ist gut, wenn wir dieser Situation nicht ausgeliefert sind, sondern das Verhältnis von Außen- und Innenwelt selbst gestalten können.

2. Gefühle, wo man schwer beschreiben kann

Nun klingt das erst einmal ganz schön anstrengend, das Verhältnis von Außen- und Innenwelt kontrollieren zu müssen. Wenn das das Erwachsenwerden sein soll, muss man sich das dann

wirklich wünschen? Zum Glück gibt es Ausnahmen vom Erwachsensein. Der Fußball ist so eine Ausnahme, der Karneval eine andere. Und auch die Familie bietet Raum für Ausnahmen. Solche Ausnahmen brauchen alle, niemand hält das Verhältnis von Außen und Innen dauernd unter Kontrolle. Selbst die englische Queen, Elisabeth die Zweite, die sich zu beherrschen weiß wie vielleicht niemand sonst auf der Welt, gönnt sich als Ausnahme die Pferderennen in Ascot, wo man sie jubeln sieht fast wie ein junges Mädchen, fast. Für die anderen, die sich Ascot nicht leisten können, ist aktuell die Fußball-WM eine Auszeit vom Erwachsensein. Denn beim Fußball ist man ganz unmittelbar dran, an seinen Emotionen. Beim Fußball kann man die Gefühlsfilter weglassen, man darf enthemmt sein und niemand ist böse.

Beim Fußball liegen begeisterter Jubel und abgründige Verzweiflung ganz dicht beieinander. Jürgen Klinsmann hat das unnachahmlich beim Gewinn der Fußball-EM 1996 beschrieben. Völlig überwältigt und halb weinend stammelt er mit schwäbischer Grammatik ins Mikrofon: „Das sind Gefühle, wo man schwer beschreiben kann.“ So ist es und das ist das herrliche am Fußball oder an anderem Sport. Wir erleben uns ganz unmittelbar selbst. Besonders schön ist das, wenn man gewinnt. Aber selbst bei einer sportlichen Niederlage ist man sich selbst und seiner Innenwelt so nahe wie sonst nur selten. Das ist eben der Reiz des Fußballes. Es geht um Gefühle, wo man schwer beschreiben kann.

(Vgl. zum Zitat von Jürgen Klinsmann und zur gleichnamigen Ausstellung zur Fußball-WM 2010: https://www.youtube.com/watch?v=I7o377KJE_8)

So schön die Entfesselung der Gefühle beim Fußball ist, bei der WM habe wir auch die Schattenseiten dieser Entfesselung erlebt: Wütendes Zutreten, verdeckte Hiebe mit dem Ellbogen und als Gipfel der Enthemmung der Biss von Luis Suarez in die Schulter seines Gegenspielers beim Spiel Uruguay gegen Spanien. Ein solches Verhalten unter den Augen von Millionen Fernsehzuschauern macht sprachlos. Man fragt sich, was in diesem Spieler vor sich geht und wie es zu so einem Kontrollverlust kommen kann. Auch Luis Suarez hatte offensichtlich Gefühle, wo man schwer beschreiben kann. Nur leider waren sie nicht so heiter und fröhlich wie die Gefühle von Jürgen Klinsmann einst.

Es liegt auf der Hand: Die Gefühle der Menschen können absolut finster und grob sein. Viel schlimmer als auf dem Fußballplatz sieht man das derzeit im Nahen Osten: Die Milizentruppe ISIS verübt im Irak Massaker an gefangengenommenen Gegner und stellt die Bilder der Exekutionen voller Stolz ins Internet. Drei jüdische Jugendliche werden von Palästinensern entführt und ermordet. Im Gegenzug wird ein palästinensischer Jugendlicher entführt und bei lebendigem Leib verbrannt. Was geht in den Menschen vor, die so etwas tun? Wie kann man so wütend, so gemein, so niederträchtig sein? Und machen wir uns klar, dass so etwas nicht nur im Nahen Osten passiert. Vor siebzig Jahren, Ende Juni 1944, hat die Deutsche Wehrmacht im toscanischen Bergdorf Civitella 244 Frauen, Kinder und alte Menschen erschossen aus Rache am Tod dreier deutscher Soldaten. Letzten Sonntag hat Außenminister Steinmeier dieser Opfer gedacht. Und dieses Massaker war nur eines von vielen hundert Massakern der Wehrmacht und der SS. Wir hier sind Nachfahren dieser Mörderbanden in deutschen Uniformen. Wir sollten das nie vergessen, wenn wir uns über die Untaten anderer Menschen in anderen Ländern empören.

3. Die Bibel als Buch der Gefühle

Ihr Konfirmandinnen und Konfirmanden erhaltet heute als Geschenk der Gemeinde eine Bibel. Sie ist ein Buch voller Geschichten und voller Gefühle. Alle Gefühle, die sich vorstellen lassen, kommen darin vor: Hass- und Rachegefühle, Gier und Wollust, Glücksgefühle und große Freude, Trauer und Niedergeschlagenheit bis zur Verzweiflung, Mut und Mutlosigkeit, Liebe und Sehnsucht, Vertrauen und ganz feste Zuversicht. Wir haben am Mittwoch im Unterricht darüber gesprochen. Die Bibel filtert nichts heraus. Ganz unverblümt und unver-schleiert wird präsentiert, wie Menschen sich fühlen, was sie sich gegenseitig antun und zu welcher großen Taten sie in der Lage sind.

Das macht die Lektüre der Bibel so spannend und lohnend: Man bekommt den Menschen nicht gezeigt wie er sein soll, sondern wie er ist. Und gerade das macht große Literatur aus. Schlechte Literatur versucht den Leser zu erziehen, indem sie ihm vorschreibt, was er zu empfinden und wie er zu urteilen hat. Schlechte Literatur verfolgt gute Absichten und wird gerne langweilig. Man weiß worauf alles hinauslaufen wird und das macht die Lektüre öde. Gute Literatur zeigt das Leben in all seiner Buntheit, zeigt den Menschen in Höhen und Tiefen, zeigt das Leben wie es ist. Solch ein Buch ist auch die Bibel, die Ihr heute bekommt. Wir werden sie in den nächsten Monaten näher kennenlernen und ich freue mich auf die gemeinsame Lektüre mit Euch.

(Vgl. zur Argumentation: Sten Nadolny, Das Erzählen und die guten Absichten)

4. Der Glaube als Schule der Gefühle

Wir Menschen haben ein Außen und ein Innen – und ihre Beziehung zueinander ist keineswegs trivial. Vom eigenen Erleben her halten wir unsere Gefühle für etwas echtes, etwas authentisches, für etwas, das aus uns herausbrechen kann, in der erfreulichen Variante als Glücksgefühl, in der schrecklichen Variante als Wut und Rachegefühl. Doch in Wirklichkeit ist es komplizierter. Wir erleben zwar unsere Gefühlsinnenwelt als etwas Unmittelbares, aber tatsächlich sind unsere Gefühle zu einem ganz großen Teil erlernt und einstudiert. Wir sehen das an den Gräueltaten im Nahen Osten. Was uns die Haare zu Berge stehen lässt, erfüllt die Mörder mit Glück und Stolz. Offensichtlich haben sie anderes gelernt als wir. Die Fähigkeit, sich in die Gefühle anderer Menschen hineinzusetzen, deren Glück und deren Leid mitzuerleben und zu verstehen, ist erlernt. Man kann diese Fähigkeit zum Mitempfinden verfeinern, pflegen und vertiefen, man kann solche Gefühle aber auch austreiben, zerstören und abtöten. Die schrecklichen Folgen davon sehen wir täglich im Fernsehen.

Jesus von Nazareth, von dem die Bibel erzählt, war ein Mensch, der in ganz besonderer Weise für andere Menschen, für ihr Glück und ihr Leid sensibel war. Jesus konnte tief in die Herzen und in die Gefühle der Menschen sehen, er hat sie verstanden und konnte ihnen gerade deshalb helfen. Jesus hat die Vision einer Welt entwickelt, in der mehr Glück, mehr Frieden, mehr Gerechtigkeit herrschen als in der Welt wie sie ist. Reich Gottes nannte Jesus seine Vision und er zog mit seinen Jüngern durch Palästina, um die Menschen für diese Vision zu begeistern.

Jesus wusste, dass Gefühle nicht nur von innen nach außen gehen, sondern auch von außen nach innen wachsen. Was wir hören, beeinflusst unser Fühlen. Deshalb hat Jesus den Menschen Geschichten erzählt, Gleichnisse wie das vom verlorenen Schaf oder dem verlorenen Groschen, die wir gehört haben (Lukas 15,1-9). Mit seinen Geschichten versuchte Jesus die Menschen für das Reich Gottes zu begeistern, er versuchte sie sensibel zu machen, für das, worauf es im Leben wirklich ankommt, für meinen Nächsten, den ich so leicht übersehe, für Glück und Leid um mich herum. Und Jesus versuchte mit seinen Geschichten den Menschen Mut zu machen, mehr Vertrauen zu wagen, mehr Gottvertrauen, mehr Vertrauen ins Leben.

Das Gottvertrauen, also der Glaube, ist das tiefste unserer Gefühle, es ist das Vertrauen, dass es Gott gut mit mir meint, dass es sich lohnt zu leben, dass es schön ist, morgens aufzuwachen und einen neuen Tag zu beginnen. Dieses Gefühl, diesen Glauben zu stärken war das wichtigste Anliegen Jesu. Und auch dieses Gefühl, auch der Glaube wächst von außen nach innen, braucht die Pflege und die Vergewisserung. Um unseren Glauben zu pflegen, gehen wir in den Gottesdienst. Hier singen und beten wir. Hier hören wir auf die Worte der Bibel, damit sie uns Mut machen, damit sie uns lehren, Gott zu vertrauen. – Amen.